

Call for Papers

für das Schwerpunktheft

Olympia: Alte Probleme, neue Wege?

Ab dem 24. Juli 2020 finden in Tokio wieder Olympische Spiele statt. Seit es die Spiele gibt, steht die Idee eines fairen und sauberen Sports, der die Völker verbindet und die Jugend inspiriert, dem real existierenden Olympismus gegenüber, der von Doping und Korruption sowie von politischen und wirtschaftlichen Interessen und Instrumentalisierungen geprägt ist. Ein vergleichsweise neues Phänomen scheint jedoch das tatsächliche oder vermeintliche Desinteresse der Bevölkerung und speziell der Jugend an Olympia zu sein; zumindest in einigen wohlhabenden Industrienationen einschließlich Deutschland. Wo liegen die Gründe und tieferen Ursachen für die Ablehnung von Olympiabewerbungen in diversen Staaten? Ist die aktuelle Krise der internationalen Olympischen Bewegung auch Ausdruck der Krise der Globalisierung und der Rückkehr des Nationalismus, wie er sich in den populistischen Bewegungen der postindustriellen Welt zeigt?

Diskussionen über die Krise der Olympischen Spiele tragen zum Teil rituelle Züge: Nicht unwahrscheinlich, dass „best games ever“ im Manuskript zur Abschlussrede des IOC-Präsidenten stehen wird, dass Kritiker die olympische Bewegung „diesmal wirklich“ am Ende sehen und moderatere Stimmen „trotz allem“ noch den olympischen Geist spüren werden. Welcher Sichtweise man auch zuneigt, einen Anlass zur Reflexion und Diskussion bietet Olympia immer – und die Sozialwissenschaften des Sports sind gehalten, die akademische und öffentliche Diskussion mit fundiertem Wissen und kritischen Einwänden mitzugestalten. Hierfür möchte *Sport und Gesellschaft* in Form eines Schwerpunktheftes, das im Nachgang zu den Olympischen Spielen erscheinen soll, ein Forum bieten. Mit dem vorliegenden Call for Papers laden wir alle Interessierten dazu ein, sich mit Beiträgen aus verschiedenen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen zu beteiligen.

Aktuelle Entwicklungen...

In den letzten Jahren standen insbesondere die Bewerbungs- und Vergabeverfahren um die Ausrichtung der Spiele im Fokus der Olympia-Diskussionen. Die internationale sportwissenschaftliche Forschung befasst sich umfangreich – u.a. aus soziologischer, ökonomischer, historischer, pädagogischer oder politikwissenschaftlicher Perspektive – mit „Sport Mega Events“ und ihren „legacies“. Diesbezüglich scheint es, als könnten die Spiele in Tokio tatsächlich besondere, weil richtungsweisende sein. Denn nach zahlreichen Sportgroßveranstaltungen in aufstrebenden – und zum Teil in ökologischer, sozialer oder politischer Hinsicht als fragwürdig erachteten – Staaten kehren zumindest die olympischen Sommerspiele nun wieder in etablierte Ausrichterstädte bzw. -nationen (Paris 2024, Los Angeles 2028) zurück. Damit verbindet sich vielfach die Erwartung, dass die mit der Reformagenda 2020 des IOC angekündigten Bemühungen um Nachhaltigkeit und Transparenz umgesetzt werden bzw. Wirkung zeigen. Und auch in Deutschland macht sich mancher Hoffnungen, dass sich die Bevölkerung vielleicht doch wieder für die Ausrichtung reformierter Spiele begeistern lässt: Von Tokio nach Castrop-Rauxel, wenn der Traum der NRW-Landesregierung wahr werden sollte. Es geht jedoch nicht nur um wirtschaftlich-ökonomische und politische Probleme, sondern auch um die Frage, ob und welchen Beitrag

der olympische Sport generell für den Zusammenhalt einer Gesellschaft und für Bildung und Erziehung ihrer Jugend spielen können.

Unabhängig vom Problem der Austragungsorte stellt sich die Grundsatzfrage, ob, mit welchen Zielen und nach welchen Prinzipien der Staat den olympischen Spitzensport fördern sollte, und welchen Beitrag die Wirtschaft sowie private und gemeinnützige Organisationen leisten wollen und können. In Deutschland wurden vor einigen Jahren Strukturreformen (Olympiastützpunkte, POTAS) angestoßen und teilweise umgesetzt, teilweise aber auch abgeschwächt oder zurückgenommen. Davon profitieren Spitzenverbände und Athleten zwar in materieller Hinsicht, durch Aufwuchs bzw. Nicht-Kürzung der Fördermittel, aber die Beteiligung des organisierten Sports an entsprechenden Entscheidungsprozessen scheint geschwächt. Des Weiteren ist mit der Gründung und direkten Förderung der vom DOSB unabhängigen Interessenvertretung „Athleten Deutschland e.V.“ ein weiterer Player auf den Plan getreten, der für weitere Verschiebungen im sportpolitischen Gefüge sorgen könnte.

Schließlich scheint auch das Dauerthema „Welche Sportarten kommen ins olympische Programm?“ derzeit besonders virulent: Angesichts der Dominanz des Fußballs und des beständigen Aufkommens neuer, vermeintlich jugendkompatibler Trendsportarten standen traditionelle, nur alle vier Jahre beachtete Disziplinen ohnehin schon unter Druck. Diese Randposition der „nur-olympischen“ Sportarten könnte sich nun nochmals verstärken, wenn demnächst auch eGaming größere Anerkennung als Sport erfährt und am Ende vielleicht doch im olympischen Programm landet...

...und grundlegende Reflexion

Die Aufgabe der Sozial- und Geisteswissenschaften des Sports besteht nicht allein darin, sich an tagesaktuellen Entwicklungen abzarbeiten. Deshalb sind für dieses Schwerpunktheft ebenso Beiträge zu Themen willkommen, die den Leistungssport mehr oder weniger dauerhaft beschäftigen, deren Analyse sich mithin auch anlässlich olympischer Spiele anbietet: z.B. Doping, Korruption und Wettbewerbsmanipulation in verschiedensten Formen; die Aktualität des olympischen Wertekanons; die Bedeutung ökonomischer, medialer und politischer Interessen für die Entwicklung des Sports; Probleme des Nachwuchs-Leistungssports und Youth Olympics; die Paralympics und die Entwicklung des Behindertensports; Gleichstellung, Geschlechtertrennung und jegliche Fragen der Vielfalt und Teilhabe; oder aber auch mal positiv gewendet: „olympische Momente“, die Schönheit des Sports und sein Beitrag zu Frieden und Verständigung?

Olympia und Olympische Spiele eignen sich deshalb besonders für grundsätzliche sportwissenschaftliche Diskurse, weil hier alle wesentlichen Themen und Probleme des modernen Sports wie in einem Brennglas gebündelt werden. Die Vielfalt der möglichen Themen bringt notwendigerweise auch eine Vielfalt möglicher Zugänge mit sich. Im Sinne der Zeitschrift sind insbesondere soziologische, historische, philosophische und ökonomische Beiträge gefragt, aber prinzipiell sind auch weitere sozialwissenschaftliche Perspektiven möglich. Und schließlich gehören zu einer umfassenden sozialwissenschaftlichen Reflexion des olympischen Sports natürlich nicht nur (quantitative oder qualitative) empirische Forschungsarbeiten, sondern auch Beiträge zur theoretischen Einordnung gesellschaftlicher und sportlicher Entwicklungen.

Manuskripteinreichung

Die eingereichten Manuskripte von max. 70.000 Zeichen unterliegen dem üblichen double-blind-Beurteilungsverfahren von *Sport und Gesellschaft*. Bitte orientieren Sie sich bei der Manuskriptgestaltung an den auf der Homepage von *Sport und Gesellschaft* angegebenen „Richtlinien für Autoren“ (<https://www.degruyter.com/view/j/sug>). Ihr Manuskript schicken Sie bitte per Email an die Adresse der Zeitschrift (sportundgesellschaft@uni-frankfurt.de). Abgabetermin für die Manuskripte ist der 30. Juni 2020. Wenn Sie beabsichtigen, einen Beitrag einzureichen, bitten wir Sie aus organisatorischen Gründen um eine entsprechende Ankündigung mit Nennung eines Arbeitstitels für Ihren Beitrag bis zum 31.03.2020.

Dr. Jan Haut (Frankfurt) / Prof. Dr. Michael Krüger (Münster)